

Lassen Sie sich nicht von Ritualen abhängig machen

Von Barbara Dahlgren



Barbara Dahlgren

Nach Jahren der Knechtschaft in Ägypten war es nur natürlich, dass die Israeliten einiges von der ägyptischen Kultur aufgenommen hatten. Als Gott sie befreite, wollte er, dass sie ein eigenständiges Volk sind – ein Vorbild für die umliegenden Nationen. Um dies zu erreichen, hatte Gott ihnen eine Reihe von Gesetzen gegeben. Wenn die Israeliten seinem Bund gehorchen würden, sagte Gott, so würden sie „sein besonderes Eigentum ... und ein heiliges Volk“ sein (2. Mose 19,5-6).

Deshalb ist das 3. Buch Mose vollgepackt mit detaillierten Prozeduren, Regeln und Ritualen, deren Befolgung von den Israeliten erwartet wurde. Jeder Anweisung hatte einen bestimmten Zweck in der Zeit, in der sie lebten – in der Zeit des Alten Bundes. Doch Zeiten ändern sich.

Als Jesus kam, um den Neuen Bund aufzurichten, wurde vieles anders. Gottgefällige Menschen ließen sich nicht länger durch ihre Regeln und Rituale identifizieren. Ihre Identität war nun in Christus.

Das war für die Pharisäer eine schwer zu begreifende Neuerung. Die Pharisäer waren die religiösen Experten jener Zeit, die Hüter des mosaischen Gesetzes. Als sie Christus begegneten, waren dem Gesetz bestimmte Regeln hinzugefügt worden; viele wurden zu komplizierten Bräuchen erweitert, so dass die ursprüngliche Absicht des geschriebenen Gesetzes oft verloren ging. Dennoch hielten sie die Einhaltung dieser Vorschriften für unerlässlich, um Gottes Gunst zu wahren, und betrachteten sich selbst als den gerechten Maßstab für den Gehorsam gegenüber Gott.

Jesus bewies, dass er von Gott gekommen war, aber er verletzte immer wieder die "göttlichen" Bräuche der Pharisäer. Zum Beispiel aß und trank er mit Sündern, was ihn zeremoniell unrein machte (Lukas 7,34-39). Er brach den Sabbat, indem er Menschen heilte und mit seinen Jüngern ein paar Ähren abriss, um Körner zu essen (Lukas 13,14; Matthäus 12,1-2). Er und die Jünger reinigten ihre Hände nicht nach zeremonieller Vorschrift, bevor sie aßen. (Markus 7,1-23)

Die zeremonielle Waschung der Hände war aufwändiger als das heute übliche Händewaschen mit Seife, um beim Essen seine Gesundheit nicht zu gefährden. Es ging ungefähr so: Die Fingerspitzen der einen Hand zeigten nach oben. Mit der anderen schüttete man mit einem Gefäß Wasser an ihnen hinunter, bis es am Handgelenk hinunterlief. Die Handfläche wurde dann mit der Faust der anderen Hand gereinigt. Anschließend mussten die Fingerspitzen nach unten

zeigen. Wieder schüttete man Wasser über sie, bis es von den Fingerspitzen abfloss. Danach wiederholte man das Ganze mit der anderen Hand.

Schockierenderweise hat Jesus das nicht so gemacht. Als die Pharisäer ihn nach dem Grund fragten, antwortete er mit einem Zitat aus Jesaja 29,13: „Dies Volk ehrt mich mit den Lippen; aber ihr Herz ist fern von mir. Vergeblich dienen sie mir, weil sie lehren solche Lehren, die nichts sind als Menschengebote.“ Dann fuhr er fort: „Ihr hebt so Gottes Wort auf durch eure Satzungen.“ (Mark 7,13). Mit anderen Worten: „Ihr glaubt, eure Traditionen seien wichtiger als das Wort Gottes!“

Christus sagte, dass das, was wir tun, nicht so wichtig ist wie der Grund, warum wir es tun. Jesus kam nicht mit einer Liste von Regeln und Vorschriften. Er kam mit seiner Lehre und dem Gesetz der Liebe.

Im Neuen Testament waren die Menschen daran gewöhnt, "Werke" – Bräuche und Rituale – auszuführen. Sie fragten Jesus: „Was sollen wir tun, dass wir Gottes Werke wirken?“ Jesus antwortete: „Das ist Gottes Werk, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat“ (Johannes 6,28-29). Das war ein neues, radikales Konzept.

Die meisten von uns denken: „Diese dummen Pharisäer. Sie haben es einfach nicht verstanden!“ Wie konnten sie ihre eigenen Bräuche, Rituale und Normen der Rechtschaffenheit aufstellen und denken, sie seien Gottes? Aber wie viele von uns haben es wirklich "verstanden"? Wie viele von uns waren sich dessen nicht bewusst und haben dasselbe getan, indem sie die Traditionen mehr verehrten als Christus?

Halten wir uns an die Taufe durch Untertauchen gebunden? Ist genau festgelegt, wie oft wir das Abendmahl halten? Ist ein bestimmter Ablauf des Gottesdienstes einzuhalten? Ist das Tempo unserer Gottesdienstmusik vorgeschrieben? Welche Instrumente sind in der Kirche erlaubt? Dürfen nur bestimmte Gesangbücher benutzt werden? Wie steht es um die Ernährungsgewohnheiten? Welche Bestimmungen gibt es hinsichtlich der Beschneidung, des Zehnten, der alttestamentliche Festtage, der Haarlänge oder dem Gebrauch spezifischer Bibelübersetzungen? Besteht ein Verbot auf Alkohol? Müssen Männer zum Kirchgang eine Krawatte tragen? Dürfen Frauen nur in Kleidern am Gottesdienst teilnehmen? Ist es entscheidend, ob der Gottesdienst am Samstag oder Sonntag stattfindet? Ist der Altarruf untersagt? Wann ist die Aufnahme einer Spende vorgesehen? Und vieles mehr. Es ist nicht falsch, eine Meinung zu diesen Dingen zu haben, oder sie sogar auf "traditionelle" Art und Weise zu tun – so, wie wir uns daran gewöhnt haben. Wenn wir aber uns mehr auf das konzentrieren, was wir tun, als auf das Warum wir es tun, so verfehlen wir das Ziel.

Noch gefährlicher ist es, wenn wir andere beurteilen und verurteilen, die es nicht so tun, wie wir es für richtig halten. Benutzen wir Gottes Standard oder unseren eigenen? Tun wir Dinge zur Ehre Gottes oder zu unserer eigenen? Tun wir Dinge, weil wir denken, dass es Gott gefällt oder weil es uns gefällt? Wir müssen ehrlich zu uns selber sein.

Dasselbe gilt für diejenigen, die die Tradition brechen. Tun sie es als einen Akt der Rebellion? Richten und verurteilen sie diejenigen, die Tradition und Ritual mögen? Es gilt für beide Richtungen.

Bedenken Sie bitte ...: Wenn ein Brauch oder Ritual unsere Beziehung zu Gott verbessern kann, dann sei es so. Aber wir müssen unsere Rituale kontrollieren; sie sollten uns nicht kontrollieren. Wenn sie uns kontrollieren, haben wir keine Flexibilität und keinen Platz für etwas, das ein wenig anders sein könnte – so wie bei den Pharisäern.

Wir müssen den Überblick behalten. Schließlich hat Gott uns in eine Beziehung gerufen, nicht in ein Ritual. (1. Korinther 1,9)

Vorschläge zum praktischen Umgang mit diesem Thema

- Urteilen Sie nicht über andere, die Dinge auf andere Weise tun als Sie.
- Beschränken Sie Gott nicht auf die eigene Denkweise.
- Benutzen Sie Gott nicht, um Ihre Vorlieben und Abneigungen zu rechtfertigen.
- Betrachten Sie die Bibel nicht als eine Liste von Vorschriften und Verboten.
- Betrachten Sie die Bibel als einen Weg, den Geist Christi kennenzulernen. Die wirklich wichtigen Fragen beim Studium der Schriften sind nicht: was, wann, warum oder wie. In der Bibel dreht sich alles um eine Person! Lernen Sie die Person (Jesus Christus) kennen und alle anderen Fragen werden beantwortet oder an Bedeutung verlieren. □